



Brigitte Meissel

Weshalb Kaayo schwieg

Wahre Begebenheiten aus Ostafrika

Wolfgang Hager Verlag, ISBN 978-3-903111-05-9



Als Wilhelm und Brigitte Meissel 1984 das erste Mal am Lake Turkana in Kenia ankamen, waren sie bereits erfahrene Afrika-Reisende. Doch sie ahnten nicht, auf welches gigantische Abenteuer sie sich demnächst einlassen würden.

Dieser See war erst 1888 von weißen Forschern – aus Österreich – entdeckt worden, die ihn Rudolfsee nannten. Er ist schwer erreichbar, umgeben von Wüste und kaum bevölkerten Steppen, die fallweise von Nomaden mit ihren Viehherden durchwandert werden. In einer Bucht im Osten des Sees haben sich in zwei winzigen Dörfern die El Molo niedergelassen, das noch in der Steinzeit lebende kleinste Volk Afrikas, das auf der Flucht vor räuberischen Nomaden einst auf kleinen Inseln unter größten Entbehrungen überlebt und sich erst vor einigen Jahrzehnten wieder am Ufer des Sees angesiedelt hatte. Auch heute noch flüchten die El Molo bei Gefahr von Überfällen mit ihren Rafts auf diese Inseln. Besonders interessant ist die Tatsache, dass diese Menschen nie kämpfen; und sie konnten nur überleben, weil sie immer miteinander teilen – wenn einer isst, essen alle!

Diese Gegend ist eine der heißesten Regionen der Erde, die Temperatur untertags beträgt durchschnittlich 40-45°C und es weht Tag und Nacht ein Sturm mit bis zu 120 km/h. Die El Molo leben hauptsächlich vom Fischfang, sie sind groß gewachsen, meist sehr dünn und sie leiden sichtbar unter ihrer kargen, mangelhaften, zu einseitigen Ernährung. Doch mit einem ihnen noch wichtiger scheinenden Problem wurde das Ehepaar Meissel gleich zu Beginn ihres ersten Besuchs konfrontiert: Ein wenige Brocken Englisch sprechender Mann flehte die beiden Europäer inständig an, den Kindern seines Volks „eine Schule zu schenken“, ihnen eine Chance auf Alphabetisierung und Ausbildung zu geben, und er kam in den nächsten Tagen immer wieder eindringlich auf diesen Wunsch zurück. Auf den Hinweis der Autorin, derartiges sei unmöglich und absolut unfinanzierbar, antwortete er nur: „Wenn Du uns wirklich helfen willst, dann wird Gott Dir helfen.“

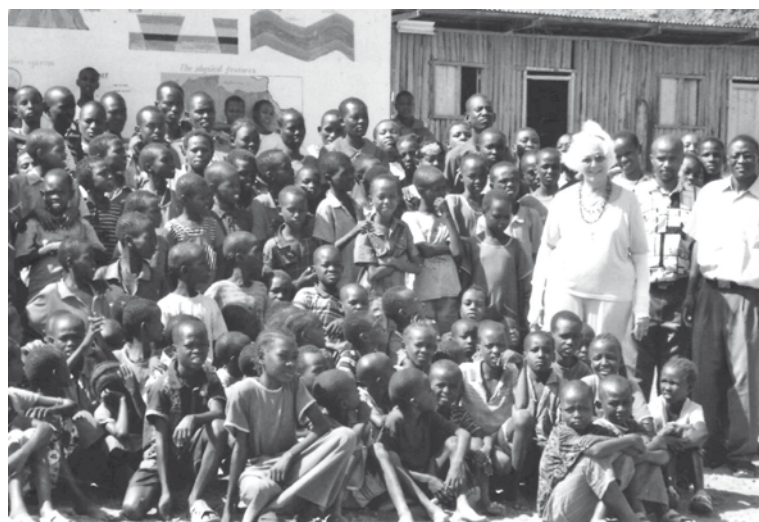
Das mit vielen schönen Fotos ausgestattete Buch ist nun die Geschichte des Wunders, das die Meissels der Prognose des El Molo-Manns entsprechend tatsächlich vollbracht



Rafael Lenapir, der Initiator des Schulprojekts



Die Wüste hat genug Steine ...



Verbundenheit: Brigitte Meissel mit „ihren“ Schulkindern



haben. Nach ihrer Heimkehr nach Österreich drehte sich ihr Leben fast ausschließlich nur mehr um die Verwirklichung dieses Projekts und letztendlich bekamen die El Molo ihre Schule, deren Errichtung und Betrieb das Ehepaar Meissel allein mit Eigenmitteln und den Spenden von Freunden finanzieren konnte.

Dafür waren Jahr für Jahr unglaublich anstrengende Reisen in diese unwirtliche Gegend nötig, es mussten die lokal verantwortlichen Menschen immer wieder neu angeleitet werden, Schulartikel, Lebensmittel, fehlende Gebrauchsgegenstände mussten – teils in Wien, teils in Nairobi – besorgt und dann auf oft abenteuerliche Weise in die El Molo-Dörfer gebracht werden.

Das Ehepaar Meissel hat die Menschen des El Molo-Volkes ins Herz geschlossen und sich in die Landschaft verliebt, und nach dem Tod von Wilhelm Meissel betreute Brigitte das Projekt noch weitere 14 Jahre bis 2014 allein weiter – eine wahrhaft großartige Leistung. Und dafür, dass sie jetzt, weil sie das Projekt altersbedingt nicht mehr selbst betreuen kann, ihre Eindrücke und Erfahrungen festgehalten hat und so ihre Leser in eine ganz ungeahnte, unwirtliche und doch faszinierende Welt entführt, kann man nicht dankbar genug sein! Die Lebensumstände der El Molo und viele teils amüsante, teils aufregende Erlebnisse sind lebendig und farbig geschildert – und man kann auch den „Kulturschock“ gut nachvollziehen, wenn Brigitte Meissel, wieder zuhause bei der Essenzubereitung in ihrer Küche, an die El Molo-Frau denkt, die ohne alle Küchenutensilien, nur zwischen Steinen und auf einem Stück Drahtgitter über glühendem Kamel-Dung, für sich und



Schülerinnen in feierlicher Tracht

ihre Kinder einen Fisch brät und zum Wenden einfach ihre Finger benützt: Es war die einzige Nahrung für ihre Familie an diesem Tag ...

Und Brigitte Meissel empfindet es noch immer als den schönsten Lohn für all ihre Strapazen, dass ihr diese Mutter lächelnd gesagt hatte, es gehe ihr gut, sie sei zufrieden, zumal jetzt die Kinder mittags in der Schule immer ein Schüsselchen Maiskörner bekämen – welch ein Kontrast zu den gefüllten Einkaufswagen in unseren Supermärkten!

Für all jene, die sich die beschwerliche Expedition zu den El Molo selbst nicht zutrauen, wird die Lektüre dieses Buches, das Wilhelm Meissel gewidmet und in angenehm großem Druck erschienen ist, selbst zum Erlebnis werden!
E. P.



So wird der Fisch gebraten!



Eine Turkana-Mama



Sind sie nicht entzückend?